

Clemens Brünenberg, Matylda Gierszewska-Noszczyńska, Judith Ley,
Piotr Noszczyński und Katharina Peisker (Hg.)

..... KULTURDENKMÄLER DER STADT INGELHEIM AM RHEIN

BAND 1

DIE ORTSBEFESTIGUNGEN IN OBER-INGELHEIM UND GROSSWINTERNHEIM

Publikation der Stadt Ingelheim am Rhein



MICHAEL IMHOFF VERLAG

INHALTSVERZEICHNIS

TITEL

Die Ortsbefestigungen in Ober-Ingelheim und Großwinternheim

HERAUSGEBERINNEN UND HERAUSGEBER

Clemens Brünenberg, Matylda Gierszewska-Noszczyńska, Judith Ley, Piotr Noszczyński und Katharina Peisker

HERAUSGEBERIN UND HERAUSGEBER DER REIHE

Eveline Breyer und Holger Grewe für die Stadt Ingelheim
Publikation der Stadt Ingelheim am Rhein

WEITERE AUTORINNEN UND AUTOREN

Helga Eckert, Hartmut Geißler, Joachim Gerhard, Jutta Hundhausen und Peter Weiland

REDAKTION

Stefanie Brünenberg und Katharina Peisker

WISSENSCHAFTLICHE TEXTREDAKTION

Clemens Brünenberg, Matylda Gierszewska-Noszczyńska, Judith Ley, Piotr Noszczyński und Katharina Peisker

PLANREDAKTION

Clemens Brünenberg, Jutta Hundhausen und Catharina Wesner

BILDREDAKTION

Clemens Brünenberg, Stefanie Brünenberg, Matylda Gierszewska-Noszczyńska, Juan Diego González Hernández, Benjamin May, Piotr Noszczyński und Katharina Peisker

KORREKTORAT

Stefanie Brünenberg und André Madaus,
Neila Kemmer

REPRODUKTION UND GESTALTUNG

Patricia Koch und Carolin Zentgraf, Michael Imhof Verlag

UMSCHLAGGESTALTUNG

Patricia Koch, Michael Imhof Verlag
Foto: Benjamin May, Bearbeitung: Clemens Brünenberg

DRUCK

Grafisches Centrum Cuno, Calbe

Vorwort der Herausgeberin und des Herausgebers der Reihe 12
Eveline Breyer und Holger Grewe

I. EINLEITUNG 15

- I.1 Die Ortsbefestigungen im Ingelheimer Grund: Eine Einleitung zum Damals und Heute 16
Judith Ley
- TAFELN 1-5:** Ober-Ingelheim, Gesamtpläne und -ansichten 26
- I.2 Das Forschungsprojekt 36
Clemens Brünenberg
- I.3 Die Methoden 42
Clemens Brünenberg, Hartmut Geißler, Matylda Gierszewska-Noszczyńska, Piotr Noszczyński
- I.4 Die digitale Ausstellung [ortsbefestigung3punkt0.de](#) 56
Clemens Brünenberg

II. DIE ORTSBEFESTIGUNGEN DES INGELHEIMER GRUNDES 61

- II.1 Der Bestand: Von Mauern, Türmen und Toren 62
 - II.1.1 Burgkirchenumwehrung: Der Nukleus 63
Clemens Brünenberg
 - TAFELN 6-15:** Ober-Ingelheim, Pläne der Burgkirchenumwehrung 78
 - II.1.2 Ringmauer: Die Befestigung des Ortes 88
Judith Ley
 - TAFELN 16-22:** Ober-Ingelheim, Pläne der Ringmauer 98
 - II.1.3 Graben: Feldseitiges Hindernis 106
Matylda Gierszewska-Noszczyńska
 - II.1.4 Türme: Schalen und Steinkegel 114
Katharina Peisker
 - TAFELN 23-40:** Ober-Ingelheim, Pläne der Türme 128
 - II.1.5 Tore: Portale in den Ort 146
Katharina Peisker
 - TAFELN 41-61:** Ober-Ingelheim, Pläne der Tore 162
- Exkurs:** Innerhalb der Wehrmauern: Adelshöfe, Kirchenbesitz und Bürgerhäuser; Äcker, Bäume und Wiesen 184
Hartmut Geißler
- II.1.6 Großwinternheim: Die kleine Schwester 188
Katharina Peisker
- TAFELN 62-68:** Großwinternheim 198

Printed in EU

ISBN 978-3-7319-1279-8

- II.2 Die Baustelle: Bautechnik und Bauprozesse** 206
 - II.2.1 Mauerbau und Baulose** 207
Judith Ley
 - II.2.2 Bresche in der Mauer: Die Bautätigkeit an St. Wigbert und ihre Auswirkungen auf die Umwehrung** 214
Clemens Brünenberg
 - II.2.3 Echte und falsche Gewölbe** 224
Clemens Brünenberg
- II.3 Die Funktion: Sein und Schein** 234
 - II.3.1 Feuer frei: Von der Verteidigung der Mauern** 235
Judith Ley
 - II.3.2 „Wasser von oben“: Mehrere Funktionen eines Grabens** 246
Matylda Gierszewska-Noszczyńska
 - II.3.3 Hoch hinaus: Drei Türme zum Schutz** 252
Clemens Brünenberg und Piotr Noszczyński
 - II.3.4 Der Selzbereich: Die offene Flanke?** 262
Matylda Gierszewska-Noszczyńska
 - II.3.5 Tore als Zoll- und Zehntstationen** 270
Hartmut Geißler und Katharina Peisker
 - II.3.6 Wer zu spät kommt: Von Schlupf- und Lochporten** 276
Hartmut Geißler und Judith Ley
- II.4 Der Zeitgeist: Niederlegung, Verfall und Wiederentdeckung** 282
 - II.4.1 Niederlegung und Verfall: Archäologische Untersuchungen an der Burgunderstraße** 283
Matylda Gierszewska-Noszczyńska
 - II.4.2 Umnutzung von Toren, Türmen und Gräben** 290
Hartmut Geißler, Katharina Peisker und Peter Weiland
 - II.4.3 Burgenromantik und Kulissenarchitektur** 305
Clemens Brünenberg und Judith Ley
 - II.4.4 Die Ortsbefestigungen als Forschungsobjekt und Baudenkmal** 314
Katharina Peisker
- Exkurs:** Pro Ingelheim e. V. 328
Helga Eckert
- Exkurs:** Historischer Verein Ingelheim e. V. 329
Joachim Gerhard
- TAFELN 69-76:** Denkmalinteresse im 19., 20. und 21. Jahrhundert 330
- II.5 Die Besonderheit: Ortsbefestigungen im Ingelheimer Grund** 338
Clemens Brünenberg und Judith Ley

- III. KATALOGE** 351
 - III.1 Ober-Ingelheim** 352
 - Vorbemerkungen zum Bauteilkatalog 353
 - III.1.1 Mauern** 356
Clemens Brünenberg
 - III.1.2 Türme** 366
Katharina Peisker
 - III.1.3 Tore und Pforten** 380
Katharina Peisker und Judith Ley
 - III.1.4 Graben** 394
Matylda Gierszewska-Noszczyńska
 - III.1.5 Schriftquellen** 402
Katharina Peisker und Hartmut Geißler
 - III.2 Großwinternheim** 426
 - Vorbemerkungen zum Bauteilkatalog 427
 - III.2.1 Mauern** 428
Katharina Peisker
 - III.2.2 Türme** 434
Katharina Peisker
 - III.2.3 Tore** 440
Katharina Peisker
 - III.2.4 Graben** 442
Katharina Peisker
 - III.2.5 Schriftquellen** 446
Katharina Peisker und Hartmut Geißler
 - IV. ANHANG** 455
 - VI.1 Abkürzungen** 456
 - VI.2 Glossar** 457
Clemens Brünenberg, Hartmut Geißler, Matylda Gierszewska-Noszczyńska, Judith Ley, Piotr Noszczyński und Katharina Peisker
 - VI.3 Literaturverzeichnis** 472
 - VI.4 Abbildungsnachweis** 480
 - VI.5 Autorinnen und Autoren** 488
 - VI.6 Dank** 490

I.1

DIE ORTSBEFESTIGUNGEN IM INGELHEIMER GRUND: Eine Einleitung zum Damals und Heute

Judith Ley

Ingelheim ist bekannt für seine mittelalterliche Geschichte und seinen Rotwein. Beim alljährlichen Rotweinfest kann dies gemeinsam genossen werden: der malerische Anblick der Befestigungsmauer und Burgkirche von Ober-Ingelheim sowie ein gutes Glas Wein (Taf. 8). So wohl die Geschichte der Orte im Ingelheimer Grund als auch die Einführung des Weinbaus werden auf Karl den Großen zurückgeführt. Er hatte im ausgehenden 8. Jahrhundert in Ingelheim eine Pfalz gegründet, die mit einem umfangreichen **Reichsgut** ausgestattet war. Die Vorzüge dieser Vergangenheit leben die Ingelheimer bis heute mit Stolz und Freude. Dass die das Ortsbild prägenden Überreste der mittelalterlichen Ortsbefestigungen bis jetzt sorgsam bewahrt werden, verwundert daher nicht. Sie bilden das noch immer wehrhaft wirkende Band, das zwischen den grünen Hängen der Weinberge und den steinernen Bauten der in den Orten zusammengeschlossenen Höfe liegt.

Allgemein bekannt und museal erschlossen ist die karolingische Pfalzanlage in Nieder-Ingelheim (Abb. 1). Die mittelalterlichen Ortsbefestigungen von Ober-Ingelheim und Großwinterheim sind hingegen weder in der Forschung noch für Publikum hinreichend untersucht und aufgearbeitet. Ihre mit dem Reichsgut und dem späteren Ingelheimer Grund verbundene Geschichte macht sie zu Zeugen für die Pfalz- und Ortsgeschichte sowie die Baugeschichte mittelalterlicher Befestigungen. So berichten ihre aufgehenden Mauern, die in der Erde verborgenen Funde und die wenigen erhaltenen schriftlichen Hinweise von den Menschen, die hier im Mittelalter lebten und wirkten (Abb. 2a, b).

Diese besondere Bedeutung der Ortsbefestigungen von Ober-Ingelheim und Großwinterheim aufzuzeigen, ist Ziel dieser Publikation. Die Ergebnisse resultieren aus einem Forschungsprojekt, das von 2017 bis 2023 in einer Kooperation zwischen der Forschungsstelle Kaiserpfalz Ingelheim und dem Fachgebiet Klassische Archäologie des Fachbereichs Architektur der TU Darmstadt durchgeführt wurde. Entsprechend den unterschiedlichen Quellengattungen erfolgte die Zusammenarbeit interdisziplinär zwischen den Disziplinen Historische Bauforschung, Archäologie und Geschichte (Kap. I.2).

Abb. 1 Nieder-Ingelheim, Plan der Pfalz und der Ortsbefestigung. Der frühmittelalterliche Pfalzbezirk von Nieder-Ingelheim wurde in die spätere Ortsbefestigung integriert. Diese umschloss eine Fläche von 2,65 ha und besaß ein Tor (III.5a), 15 Türme sowie eine Zwingermauer mit vier weiteren Türmen (III.5g), einer Palisade (vermutet; III.5h) und einen Graben (III.5i).

Dieser Darstellung zugrunde liegt die früheste Darstellung des befestigten Saalgebietes, der Grundrissplan (2./3. Drittel des 17. Jh., GEISSLER 2018), der auf den heutigen Ortsgrundriss übertragen wurde.

► Reichsgut,
Ingelheimer Grund

Vom Reichsgut der karolingischen Pfalz zu den reichsfreien Orten im Ingelheimer Grund

Das Tal der Selz weitet sich mit seinem Austritt in die Rheinebene bei Ingelheim. Es teilt das rheinhessische Tafel- und Hügelland in ein westliches und östliches Plateau. Die Hänge dieser Hochebenen fallen leicht und wasserreich vom Westerberg und vom Mainzer Berg zum Tal der Selz hin ab. Die befestigten Orte reihen sich östlich des Flusses unterhalb des Mainzer Berges aneinander: Nieder-Ingelheim im Rheintal, Ober-Ingelheim 2 km südwestlich am Eingang

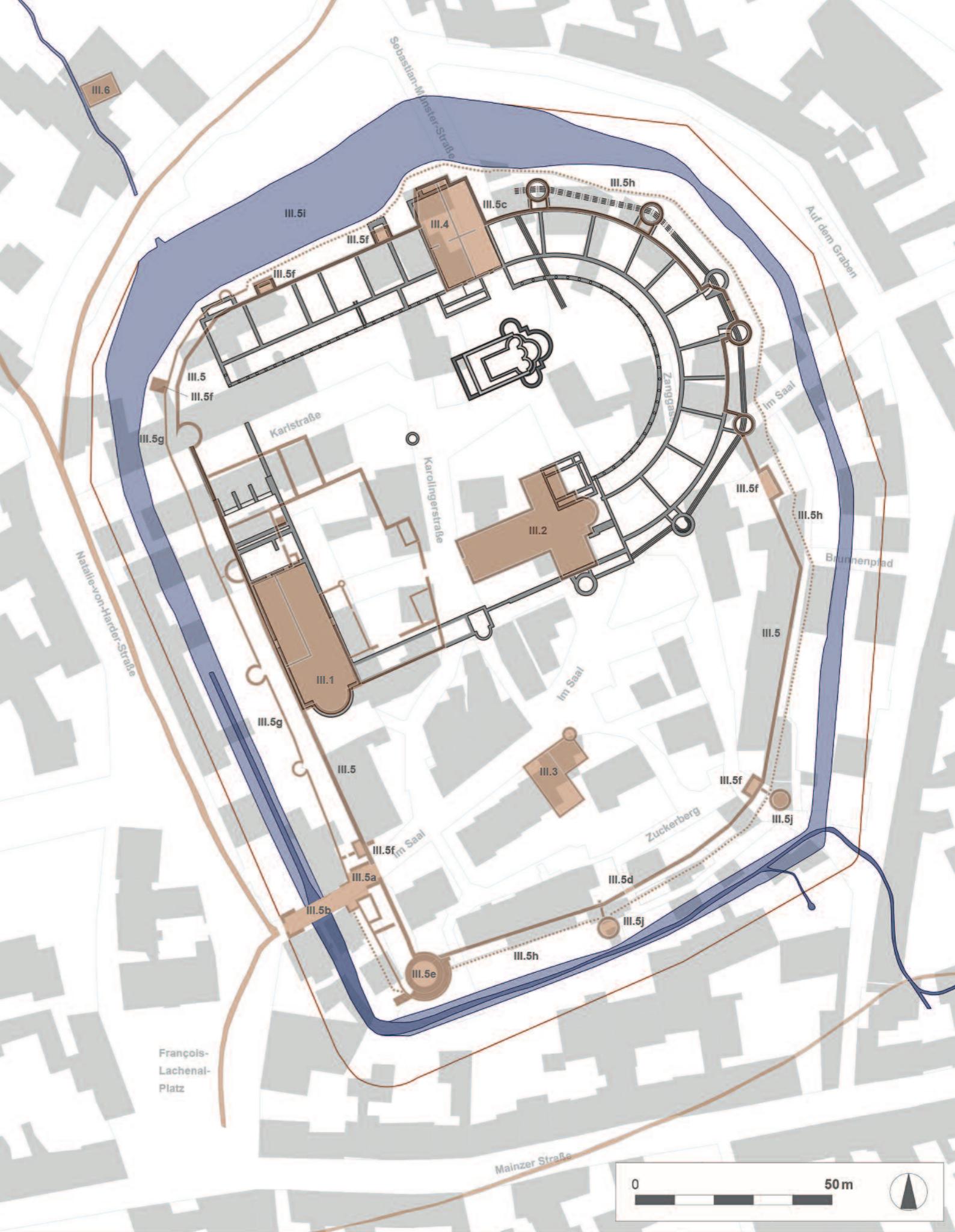




Abb. 11 Blick in eine der drei Nischen im 2. Obergeschoss des Malakoffturms.

wurden sich nach außen bis zu einem bestimmten Punkt verjüngende, dann breiter werdende Kammern konstruiert, allerdings keine fußbodenhohen Räume, sondern lediglich rund 75 cm hohen Nischen (Abb. 11). Über zwei der drei Scharten kann wiederum die Feldseite nach Osten und Südosten bestrichen werden. Die dritte Nische allerdings deckt das stadtseitige Areal nach Südwesten, das Kerngebiet Ober-Ingelheims, ab. Der erhöhte, überdachte Standpunkt auf dem Malakoffturm diente daher nicht nur der Verteidigung des Ortes, sondern auch einer Sichtkontrolle. Ungeklärt ist jedoch, wie bzw. ob tatsächlich geschossen werden konnte. Die gut 1,85 m breiten Mauern ließen ein kontrollierbares Schussfeld wohl kaum zu. Es ist nicht eindeutig nachvollziehbar, ob in den Nischen gelegen oder gekniet wurde. Festzuhalten bleibt

aber, dass sich beide Schartentypen – die Schlitzscharte im 1. Obergeschoss und die Maulscharte im 2. Obergeschoss – deutlich voneinander unterscheiden. Während erstere in die Zeit eines technologischen Umbruchs gegen Mitte des 14. Jahrhunderts fällt, kommen letztere erst mit der Weiterentwicklung von Feuerwaffen mit Kugelgeschossen gegen Mitte bis Ende des 15. Jahrhunderts auf.¹⁷

Solche Unterschiede in der Bautechnik lassen sich auch in den beiden erhaltenen **Gewölben** des Malakoffturms fassen. Im 2. Obergeschoss ist ein Kraggewölbe bis heute noch sehr gut sichtbar (Abb. 12). Seine Form scheint auf den ersten Blick einem annähernd gleichmäßigen, flachen Kegel zu ähneln. Durch die dreidimensionale Bauaufnahme 2018 konnte es allerdings als **polygonal** realisiertes Gewölbe identifiziert werden, das bautechnisch an die Steinkegeltürme der Ringmauer erinnert. Dem entgegen steht das Gewölbe im Erdgeschoss des Malakoffturms, das im Zuge des Forschungsprojektes 2021 erstmals seit vielen Jahrzehnten wieder für wissenschaftliche Untersuchungen begangen werden konnte.



Abb. 12 Blick in das polygonal aufgebaute Kraggewölbe im 2. Obergeschoss des Malakoffturms.



So überraschte das dort verbaute Kreuzgewölbe (Abb. 13) doch sehr, da es sich deutlich von den polygonalen Kraggewölben abhebt, die sich in Ober-Ingelheim mehrheitlich erhalten haben. Die unterschiedlichen Bauweisen der Gewölbe deuten wie auch die Scharten auf technologische Änderungen hin, hier allerdings in der Bautechnik (Kap. II.2.5).

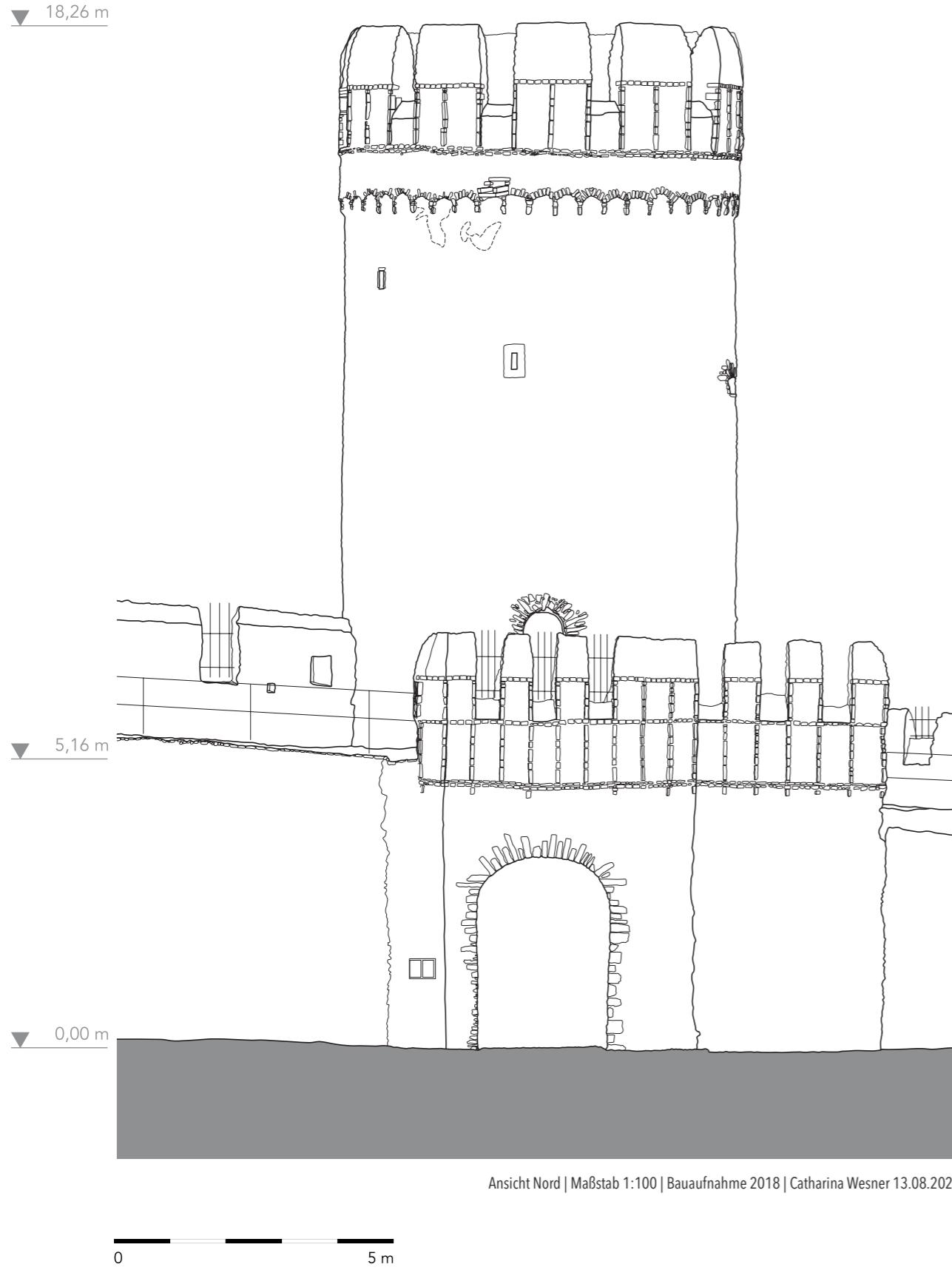
Nordturm

Der zweite Turm der Burgkirchenumwehrung befindet sich wie auch der Malakoffturm am Schnittpunkt dreier Mauern (vgl. Plan OI Umschlagseite vorne). Im Norden schließt sich an den Turm das Ende der Ringmauer (OI-M05) an; in spitzem Winkel treffen die Mauern OI-Mb06 und OI-Mb08 der Burgkirchenumwehrung auf den Turm. Von dieser Lage, dem nördlichen Abschluss der Burgkirchenumwehrung, leitet sich seine heutige Bezeichnung „Nordturm“ (OI-Tb16rZ) ab. Der bis heute noch im Ingelheimer Sprachgebrauch verwendete Name „Bolanderturm“ ist hingegen irreführend, da er auf die lange Diskussion um die falsche Lokalisierung der Zollburg der Bolanderfamilie verweist (Kap. II.3.3).¹⁸ Typologisch ist der Nordturm mit dem Malakoffturm verwandt, weist jedoch einige eigene Merkmale auf. So ist er erheblich kleiner als der „große Bruder“ im Süden. Im Erdgeschoss misst der Durchmesser des Turmes außen gut 5 m. Erhalten ist er heute auf einer Höhe von 11 m und ist damit mehr als 7 m niedriger als der Malakoffturm. Wie bei diesem wird auch hier das oberste Geschoss über ein Rundbogenfries um ca. 20 cm vergrößert. Allerdings ist das Geschoss im Gegensatz zum runden Kranz des Malakoffturms polygonal ausgeführt (Abb. 14a, b). Auch der typische Rundbogenfries sieht hier etwas anders aus. Jeweils zwei sich schneidende Rundbögen bzw. vielmehr Bogensegmente überspannen das Joch zwischen den Konsolsteinen. Ein zweiter Rundbogenfries am unteren Ende des Turmes wiederum

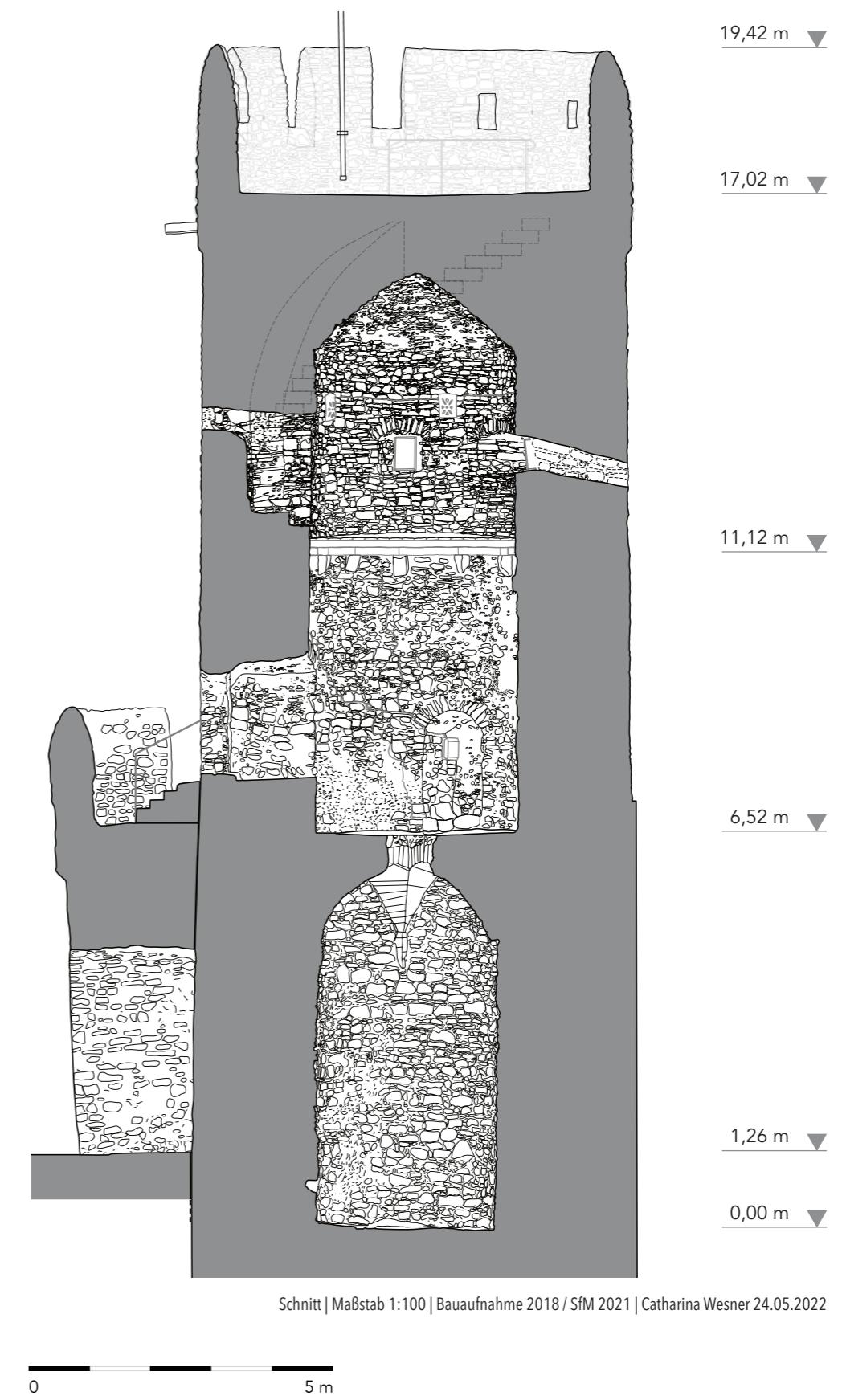
Abb. 13 Das Erdgeschoss des Malakoffturms wird von einem Kreuzgratgewölbe gekrönt. In der Mitte des Gewölbes befindet sich ein sog. Angstloch, das den Zugang vom 1. Obergeschoss aus gewährte.

► **Scharte, Gewölbe, polygonal**

Tafel 10



Ober-Ingelheim, Malakoffturm Ol-Tb17rZ



Tafel 11

Abb. 3 Außenkonturen der Ober-Ingelheimer Schalentürme im maßstäblichen Vergleich nach Bauaufnahme bzw. historischen Katasterplänen. Von außen nach innen: OI-T14uZ (grün), OI-T01u (rot), OI-T09u (grau), OI-T12u (ocker), OI-T15uZ (lila) und OI-T10u (blau).

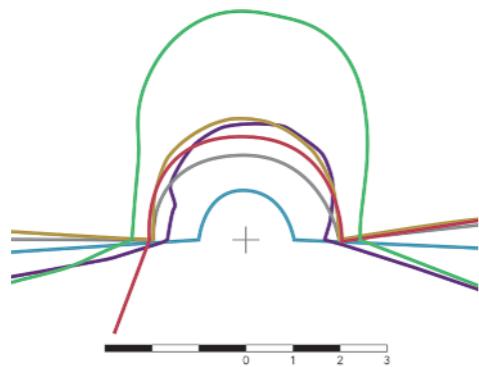


Abb. 4 Halbschalenturm im Seufzerpfädchen (OI-T12u).

wehrtechnischen Baudetails wie Scharten oder **Zinnen** zeigt. Die Befestigungsmauern (OI-M05) schlossen im Süden wie im Norden knapp unterhalb der Turmkrone an. Im Süden ist die originale Oberkante der Mauer erhalten, im Norden ist diese vom Steinkegelturm OI-T11rSt aus zu rekonstruieren (Abb. 3–5).

Sonderformen

Bei den zwei anderen erhaltenen Schalentürmen handelt es sich um Sonderformen (OI-T14u, OI-T15uZ): Wegen ihrer Position an einer Mauerecke wurden die Schalen in den Graben hinein verlängert, um so ein weites Sicht- und Schussfeld in beide Richtungen zu ermöglichen. Beide Türme sind U-förmig und verfügten über zwei Wehrgeschosse. Die Deckenbalken für das Obergeschoß wurden innen auf einen Mauerrücksprung aufgelegt. Der Zugang zum Obergeschoß erfolgte vermutlich über eine Leiter.

Der längere Turm (OI-T14u; Abb. 6) hatte im unteren Geschoss vier Öffnungen, die vermutlich alle als Schießscharten ausgebildet waren. Während zwei Scharten vollständig zugesetzt wurden und bei der dritten die Scharthenöffnung außen geschlossen wurde, ist bei der vierten die Scharthenform, eine kleine **Schlitzscharte** (10 x 41 cm), noch erkennbar (Abb. 7a, b). Im Obergeschoß befinden sich drei Schlitzscharten mit fischschwanzartigem Fuß, zwischen denen – wie auch am Uffhubtor – zwei Fenster angeordnet wurden. Der Turm kurz vor dem Maueranschluss an die Burgkirchenumwehrung (OI-T15uZ; Abb. 8) steht zwar auch an einer Mauerecke und hat einen U-förmigen Grundriss, sehr viel auffälliger im Vergleich zu den anderen Türmen der Nordost-Flanke ist jedoch die große Fülle an wehrhaften und dekorativen Baudetails. Der Wechsel vom gerundeten Untergeschoß zum polygonalen Obergeschoß wurde baulich durch einen Rundbogenfries bewerkstelligt, der auf der Turmwand und Stein-Konsolen aufsitzt. Unter den Bögen aus Ziegelsteinen wurden zwei kleine Schlitzscharten in **Schießfenstern** angeordnet, die wiederum in **Schießnischen** sitzen. Die südliche ist heute zugesetzt. Das Obergeschoß schloss mit Zinnen über Kopfhöhe ab, in jedem Zinnenzwischenraum wurde eine Schlitzscharte mit abgesenktem Fuß (**Senkscharte**) platziert.

Abb. 5 Nordost-Abschnitt der Befestigungsmauer im Seufzerpfädchen mit dem Steinkegelturm OI-T11rSt und dem Halbschalenturm OI-T12u.

Die Ringmauer endete ursprünglich in derselben Höhe wie die Turmschäfte.

► **Zinnen, Schlitzscharte, Schießfenster, Schießnische, Senkscharte**

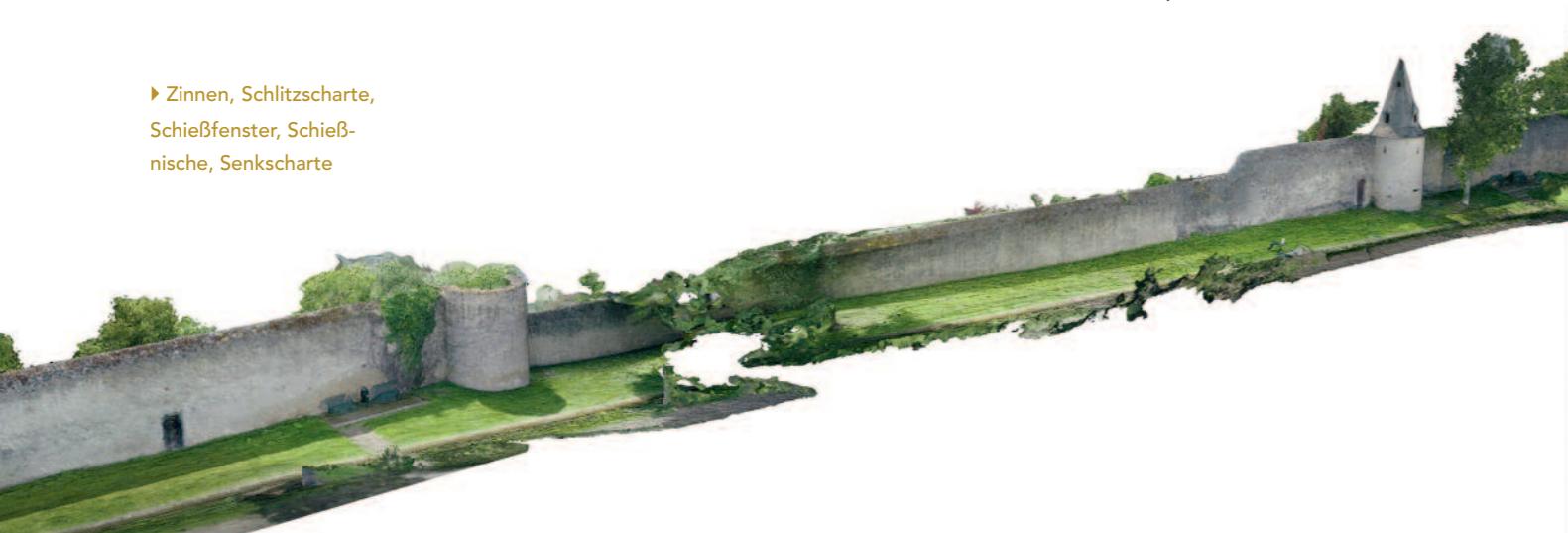


Abb. 6 Schalenturm im Seufzerpfädchen (OI-T14u). Foto von Süden während der Mauerwerksanierung 2023

Abb. 7 Schalenturm im Seufzerpfädchen (OI-T14u), Schartennischen im unteren Geschoss.
a: Zugesetzte Schießscharte in der Nordwand.
b: Schießscharte in der Südwand

Abb. 8 Schalenturm im Seufzerpfädchen (OI-T15uZ) von der Feldseite

Abb. 9 Blick von oben in den Schalenturm im Seufzerpfädchen (OI-T15uZ), Drohnenfoto von 2017
► **Konsole**

Zur Stadtseite hin wurde der Schalenturm durch eine gerade Mauer im Obergeschoß geschlossen, die auf einem Rundbogen steht (Taf. 38). In Bezug zur Ringmauer wurde sie etwas höher gebaut und weiter nach außen gerückt; erkennbar ist ein baulicher Zusammenhang mit den Turmzinnen (Abb. 9). Auf die **Konsole** oberhalb des Rundbogens – eine zweite kann symmetrisch ergänzt werden – wurde ein Wehrgang aufgelegt, der den Turm mit beiden Mauerabschnitten verband (Kap. II.3.1, OI-M05e–f). So könnten auch die anderen Schalentürme auf der Stadtseite ausgesehen haben. Ein interessantes und ungewöhnliches Detail sind die beiden Schlitzscharten, die vom Turminneren aus bedient wurden.

Turmpaare

Dieser Turm (OI-T15uZ), der zum einen durch seine Gestaltung, zum anderen durch seine zum Ortsinneren orientierten Schießscharten auffällt, hat einen großen Bruder. Nur 20 m weiter südlich weist der Nordturm der Burgkirchenumwehrung (OI-T17rZ) an der Turmkrone dieselben Baudetails auf: einen auf Wand und Konsolen aufsitzenden Rundbogenfries, den Grundrisswechsel von rund zu polygonal sowie Zinnen mit Senkscharten. Die formale Zusammengehörigkeit der beiden Türme ist unübersehbar. Hinzu kommt außerdem eine wehrtechnische Gemeinsamkeit. Beide schützen durch Schießscharten nicht nur die Feldseite der Ortsbefestigung, sondern auch den Bereich auf der Innenseite. Dort tritt neben den

II.4 DER ZEITGEIST

Niederlegung, Verfall und Wiederentdeckung



NIEDERLEGUNG UND VERFALL DES GRABENS: ARCHÄOLOGISCHE UNTERSUCHUNGEN AN DER BURGUNDERSTRASSE

II.4.1

Matylda Gierszewska-Noszczyńska

Die Befestigung eines Ortes besteht neben den oft noch vorhandenen, oberirdisch sichtbaren Mauern aus tief in der Erde angelegten Gräben. Sie sind in Umwehrungssysteme integriert und dienen zum Schutz eines Areals nicht nur vor Angriffen, sondern auch vor natürlichen Katastrophen wie Überflutungen. Aufgrund seiner Vertiefung ist der Graben wie eine Schatztruhe für Archäologinnen und Archäologen genauso wie für Bauforscherinnen und Bauforscher. Im Laufe der Jahrhunderte wurde er kontinuierlich mit Erde und anderen Überresten verfüllt. Bei archäologischen Untersuchungen der einzelnen Verfüllungsschichten kann man die Geschichte eines Ortes anhand der darin enthaltenen Funde nachvollziehen. Mithilfe von Dokumentationsmethoden und Materialforschung kann aus diesen Einzelteilen das gesamte Geschehen rekonstruiert werden.

Auch der Graben in Ober-Ingelheim verrät uns einige Geheimnisse zur Ortsgeschichte. Er war ein wichtiger Bestandteil der Umwehrung. Beim Ober-Ingelheimer Graben handelte es



Abb. 1: Lage des Grabungsschnittes (grün) mit Rekonstruktion des Grabenverlaufs an der Burgunderstraße



Abb. 13: Verlauf der Mauer OI-Mb09. Diese trennt den Bezirk der Burgkirche und des Friedhofes vom restlichen Kirchhof.

BURGKIRCHENUMWEHRUNG FRIEDHOF SMAUER (OI-Mb09)

An der Burgkirche

Mauerabschnitt zwischen Scharwachtturm (OI-SCH01eZ) und Nordmauer Burgkirchenumwehrung (OI-Mb08)

Mauerstärke: 0,80 m / Länge des Teilstücks: 63,19 m
erhaltene Mauerhöhe an Scharwachtturm / Ende der Mauer (ab heutigem Laufniveau): 3,39 m / 3,53 m
Höhe an Scharwachtturm / Ende der Mauer (heutiges Laufniveau): 130,64 m ü. NN / 127,18 m ü. NN

Die Friedhofsmauer teilt den inneren Bereich des Kirchhofes in nordsüdlicher Richtung (Abb. 13). Östlich der Mauer befanden sich die Kirche St. Wigbert und der Friedhof.



Abb. 15: Orthofoto der Westansicht von Mauer OI-Mb09. Auf der linken Seite ist die umgebauten Schlüsselscharte zu erkennen, auf der rechten Seite Bogen und Laibung des zugesetzten Durchgangs OI-PFb08 mit Entwässerungsöffnung innerhalb der Zusetzung.

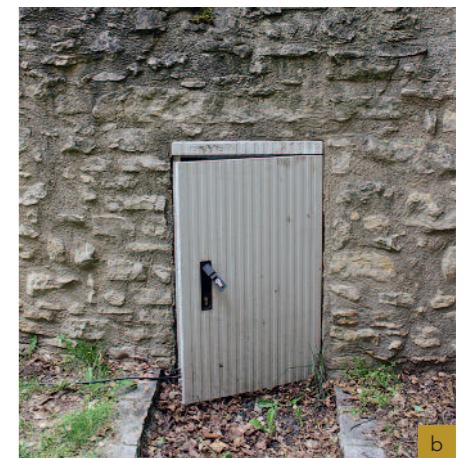


Abb. 14: Die Friedhofsmauer OI-Mb09 stößt gegen die Umwehrungsmauer OI-Mb06, keiner der Bruchsteine bindet ein. Sie wurde nach der Mauer OI-Mb06 gebaut, datiert aber in die Erste Bauphase.

Im Süden stößt die Mauer an die Umwehrungsmauer OI-Mb06 an (Abb. 14). Die Mauer ist deutlich niedriger als die Burgkirchenumwehrung und trennt im eigentlichen Sinne den geweihten Grund der Kirche vom restlichen Hof ab. Dennoch lassen sich in der Bruchsteinmauer eine Schlüsselscharte (Abb. 15) und eine Maulscharte (bei OI-TORb09) ausmachen, entsprechende Nischen finden sich auf der Innenseite. Die Schlüsselscharte war zunächst als Schlitzscharte ausgeführt und wurde laut Hundhausen nachträglich aufgeweitet. Etwas südlich der Nische ist ein zugesetzter Durchgang erkennbar, vermutlich die erste Pforte ins Innere (Abb. 15; OI-PFb08). Ein zweiter, mit Rundbogen abgeschlossener Durchgang befindet sich in der nördlichen Hälfte der Mauer (OI-TORb09).



Abb. 16: Zwingermauer OI-Mb10. a: Das heute noch erhaltene Teilstück von der Feldseite aus, Blick von Süden. Die Freilichtbühne davor wurde in den 1930er Jahren gebaut. b: Eine neuere Baumaßnahme stellt der Einbau eines Sicherungskastens auf der Innenseite dar.



Der dritte Durchgang, etwas südlich des zweiten Tors gelegen, ist der jüngste und wird heute noch genutzt. Er hat einen spitzbogigen, von Ziegeln gefassten Abschluss und ein Gewände aus grauem Sandstein.

Nördlich von OI-TORb09 bricht der mittelalterliche Bestand der Friedhofsmauer ab und läuft in einer modernen Setzung aus. Der Katasterplan von 1848 (Taf. 2) und Cohausens Zeichnung von 1852 (Taf. 6) zeigen, dass die Mauer rechtwinklig auf die Nordmauer der Umwehrung, OI-Mb07, trifft. Auf der Innenseite der Mauer wurden an verschiedenen Stellen Grabmale in die Mauer eingetieft.

Datierung:

Rauch datierte die Mauer vage auf das 16. Jh. Aufgrund der verbauten Scharten kann die Mauer jedoch bereits in die Zeit zwischen 1330 und 1360, analog zur Datierung des Malakotturms und der Mauer OI-Mb06, eingeordnet werden. Der Bau der Mauer erfolgte allerdings erst nach der Fertigstellung von OI-Mb06, was eine Stoßfuge zwischen beiden Mauerteilen belegt. Im 15. Jh. wurde die einzige erhaltene Scharte umgebaut. Aus der Schlitzscharte wurde ein Schlüsselscharte.

Nachweise:

COHAUSEN 1898, S. 241; DÖLLING 1974, S. 108; EMMERLING 1964, S. 289; HERBERT 1992, S. 55–60; HUNDHAUSEN 2009/10, S. 42; HUNDHAUSEN 2019, S. 318; Kataster OI 1848 (Taf. 2); KRIENKE 2007, S. 396; RAUCH 1934, S. 475.

BURGKIRCHENUMWEHRUNG ZWINGERMAUER (OI-Mb10)

An der Burgkirche / Gehauweg

Mauerstärke: 0,89 m / Länge des Teilstücks: 27,89 m
erhaltene Mauerhöhe (ab heutigem Laufniveau): 4,00 m / 1,83 m

Höhe am Scharwachtturm OI-SCH01eZ / Ende der Mauer (heutiges Laufniveau): 133,30 m ü. NN / 135,10 m ü. NN

Parallel zum Abschnitt b von Mauer OI-Mb06 verlief die äußere Zwingermauer OI-Mb10. Sie setzte an Mauer OI-Mb07 unterhalb des Scharwachtturms an. Obertägig ist sie heute auf einer Länge von knapp 30 m erhalten, der weitere Verlauf konnte bei baubegleitenden Grabungen 2013/2014 ermittelt werden. Der obere Abschluss der Zwingermauer folgt dem gleichen Schema in Bautechnik und Typologie wie Mauer OI-Mb06. Es lassen sich im erhaltenen Abschnitt abwechselnd massiv gemauerte Zinnen und solche mit Schartennische erkennen.

Cohausens Zeichnung vor 1863 (Kap. II.4.3) zeigt die Zwingermauer noch nahezu intakt, frühe Fotografien des 20. Jh. hingegen bereits im heutigen Zustand. Wann genau der Abbruch erfolgte, ist unklar. In jüngster Zeit wurde auf der Innenseite der Zwingermauer ein Sicherungskasten eingesetzt. Diese Maßnahme ist innen wie außen wahrnehmbar (Abb. 16).

Datierung:

Zwischen 1430 und 1450, bautypologisch folgend nach der Fertigstellung von St. Wigbert (heute Burgkirche).

Nachweise:

COHAUSEN 1898, S. 185; EMMERLING 1964, S. 289; HERBERT 1992, S. 55–60; KÄHLER 2000, S. 25; KRIENKE 2007, S. 396; RAUCH 1934, S. 467f.

III.1.4

GRABEN

Matylda Gierszewska-Noszczyńska

ZWINGERGRABEN AN DER BURGKIRCHE (OI-GRA01)

Bereich östlich der Befestigungs- bzw. Zwingermauer der Burgkirche (OI-Mb06, OI-Mb10)
An der Burgkirche / Gehauweg

Breite: 17,5–25 m / Länge Innenkante / Außenkante: 165 m / 172 m (Kataster OI 1848, Taf. 2)

Heutiges Bodenniveau Platz östlich der Burgkirche / Gehauweg: 136,02–136,19 m ü. NN / 138,72 m ü. NN

Die archäologische Untersuchung und die geophysikalische Prospektion 2013/2014 erbrachten keine genauen Ergebnisse zur Datierung und zu den Abmessungen des Grabens. Im Kataster von 1848 ist eine längliche Parzelle in Form eines Grabens markiert. Sie verläuft halbrund entlang der Befestigungs- bzw. Zwingermauer vom Malakoffturm bis kurz vor den Nordturm (Abb. 1; Taf. 2). Eine entsprechende Markierung ist auch in weiteren Bereichen entlang der Befestigung zu beobachten, z. B. im Seufzerpfädchen. In der Zeichnung von F. E. Peipers von 1828 (?) mit der NO-Ansicht auf das Gelände östlich vor der Burgkirche ist noch eine leichte Vertiefung des ehemaligen Grabens erkennbar (Kap. II.1.3). Auf der Aufnahme von 1930 mit der Ansicht von Norden auf die Burgkirche und die Befestigung ist sie ebenso in diesem Bereich sichtbar (Kap. II.1.3). Laut einem Zeitungsartikel von 1933 (Taf. 73) befand sich an dieser Stelle ein Flutgraben.

Datierung:

1330–1380 (analog zur Datierung der Ringmauer); 1771 erste schriftliche Erwähnung des Grabens vor dem Uffhubtor.

Nachweise:

Kap. II.1.3, Abb. 6; HUNDHAUSEN 2009/2010, S. 10f.; Kataster OI 1848 (Taf. 2); Kap. III.1.5/OI-GRA02/03/1771.
BRENGEL 2013; COHAUSEN 1898, S. 241, Blatt 50/334b (Kap. II.4.3); Zeichnung Peipers (Kap. II.1.3, Abb. 2) und Kap. II.1.3, Abb. 3; GIERSEWSKA-NOSZCZYŃSKA/HÖHLER-BROCKMANN/NOSZCZYŃSKI 2013/2014; IZ, 05.02.1933 (Taf. 73); Kataster OI 1848 (Taf. 2); PETRY 1964, Abb. 19.

GRABENABSCHNITT AM HESSELWEG (OI-GRA02)

Vom Malakotturm (OI-Tb17rZ) bis zum Uffhubtor (OI-TOR01)
Bürgermeister-Bauer-Straße / Hesselweg

keine Abmessungen und Höhenangaben

In den Torpfeilern des Uffhubtors befinden sich jeweils eine vermauerte Schießscharte zur Bestreichung des Grabens, der hier ehemals verlief und wesentlich tiefer als das heutige Gelände lag (Taf. 41–46). Auf dem Kataster von 1848 gibt es eine längliche Parzelle mit einer Breite von ca. 12–15,5 m direkt an der Befestigungsmauer nördlich des Uffhubtores, die eventuell als Reminiszenz eines Grabens an dieser Stelle interpretiert werden könnte (Abb. 1; Taf. 2). Auf einer historischen Aufnahme verläuft südlich des Uffhubtores und entlang der damaligen Straßenführung weiter nach Osten eine heute nicht mehr sichtbare Eintiefung, die ebenfalls auf den ehemaligen Graben hinweisen könnte (Kap. II.1.3).

Datierung:

1330–1380 (analog zur Datierung der Ringmauer); 1771 erste schriftliche Erwähnung des Grabens vor dem Uffhubtor.

Nachweise:

Kap. II.1.3, Abb. 6; HUNDHAUSEN 2009/2010, S. 10f.; Kataster OI 1848 (Taf. 2); Kap. III.1.5/OI-GRA02/03/1771.

GRABENABSCHNITT IM HESSELWEG UND IN DER BURGUENDERSTRASSE (OI-GRA03)

Hesselweg / Burgunderstraße

Breite: ca. 9 m / Tiefe: 2,5 m / Länge des Abschnittes: 6 m
Höhe, UK / OK: 96,10 m ü. NN / 98,50 m ü. NN

Im UG des Steinkegelturms am Neuweg (OI-T02rSt) befinden sich drei Schießscharten zur Bestreichung des Grabens (Taf. 24). Sie sind in drei Richtungen (S, O, W) ausgerichtet. Um die Scharten nutzen zu können, muss das UG des Turms von allen drei Seiten freigestanden haben und der Turm im Graben errichtet worden sein (Kap. II.4.1).

III.1.4 Graben

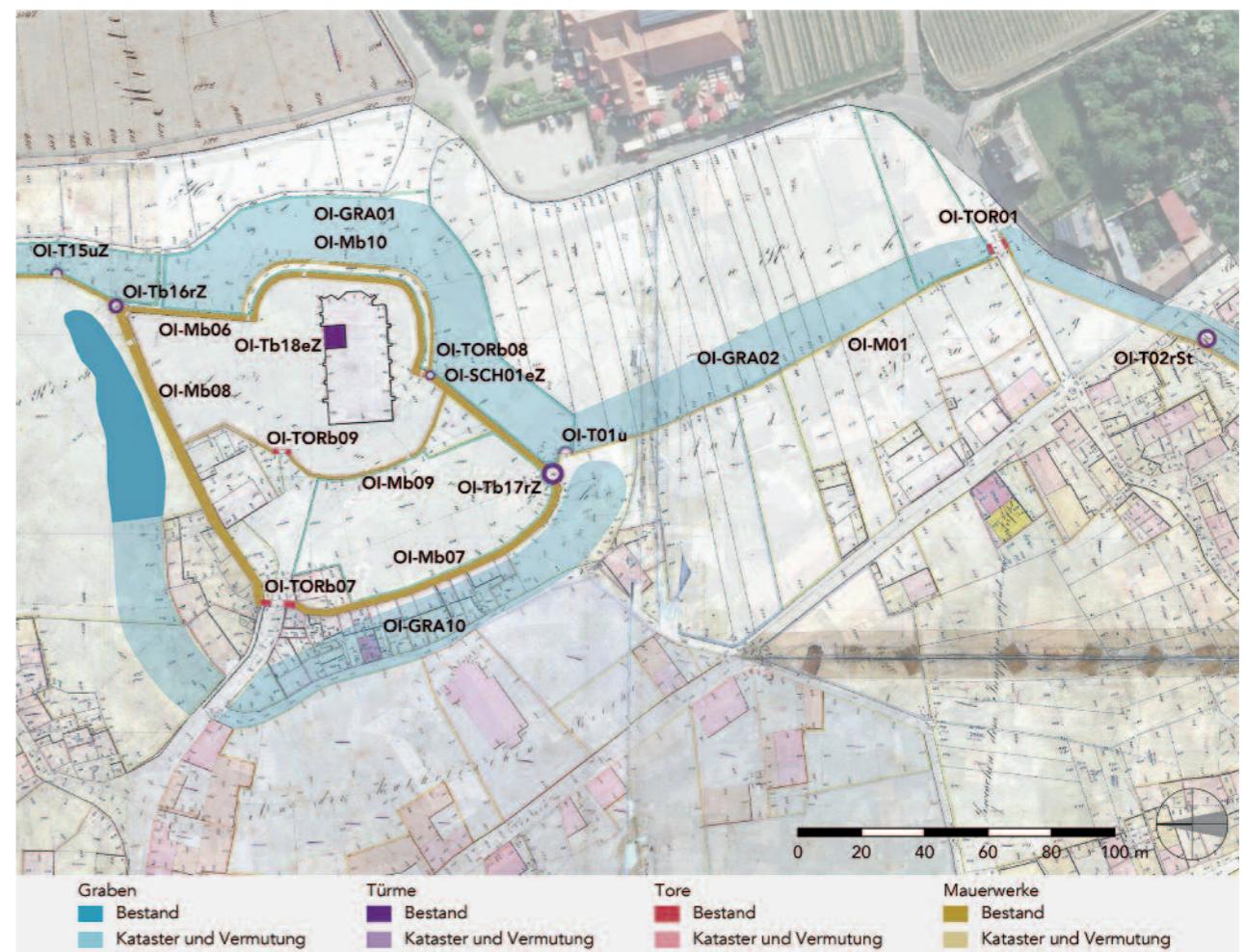


Abb. 1: Ausschnitt aus dem Kataster 1848 mit Rekonstruktion des Grabenverlaufs, hier der Abschnitt von der Burgkirchenumwehrung bis zum Steinkegelturm am Neuweg (OI-GRA01–02, 10)

GRABENABSCHNITT UNTERHALB DER STIEGELGASSE (OI-GRA04)

zwischen Stiegelgässer Tor (OI-TOR02) und Mühlgraben

Breite: ca. 4–11 m / Länge des Abschnittes: ca. 115 m (Kataster OI 1848, Taf. 2)
keine Höhenangaben

Auf dem Kataster von 1848 (Taf. 2) ist eine längliche Struktur (Graben) am Stiegelgässer Tor und weiter bis zum Mühlgraben vorhanden. Die Markierung endet direkt an der Brücke am Stiegelgässer Tor (Abb. 2). Auf der historischen Aufnahme um 1900 ist eine längliche Abtiefung im Gelände unterhalb der Steinbrücke zu erkennen. Es handelt sich um die Überreste des ehemaligen Grabens. Die Brücke weist auf eine längere Existenz des Grabens hin.

Datierung:

1330–1380 (analog zur Datierung der Ringmauer); Keramikfunde aus dem Bef.-Nr: 2012/2013, Grabungskampagne 2002 An der Burgunderstraße 2 (Kap. II.4.1).

Nachweise:

Kap. II.1.3, Abb. 6, 7; GIERSEWSKA-NOSZCZYŃSKA 2020; HUNDHAUSEN 2009/2010, S. 6; SIKORA 2001.

13.05.1807/ Der Maire der Gemeinde Ober Ingelheim hat in gefolge einer Berathschlagung des Municipalraths (Gemeinderat) vom 6^{ten} dieses und unter vorbehalt der genehmigung des Herrn Departementspräfekten (Jeanbon S. André), den Konrad Müller Schmied, wohnhaft dahier in der Gemeinde zuständige Wohnung am Rinderbacherthor, samt der bisherigen Schlosserwerkstatt, so wie der verstorbene Anton Ober solche von der Gemeinde miethweiß besessen und verlaßen hat, auf neun aufeinander folgende Jahre, vom dem zwanzigsten des Monats Juny laufenden Jahres angehend und am nemlichen Tag des Jahres ein Tausend achthundert sechzehn sich endigend, gegen einen Jährlichen Zinß von Siebenzehn franken zwanzig drey Centimes vermiethet.

[...] Die Gemeinde hingegen bezahlt während der Miethzeit die Grundsteuer und unterhält das ihr vorbehaltende Polizey Gefängnis auf dem Thor, samt dem darauf befindlichen Dach (Mieth-Contract, StAI, Rep. I/4669).

Die Wohnung des Schmiedes Konrad Müller (mit seiner Werkstatt) lag nicht auf dem Tor, sondern daneben. Nach dem Tod des Schlossers Anton Ober (siehe 1758–1807) mietete er sie neun Jahre lang, von 1807–1816. Die Schmiede am Rinderbachtor ist seit 1715 (siehe oben) belegt. Dem Raum über der Tordurchfahrt wurde die Eignung als Polizeigefängnis bescheinigt, es wurde jedoch nie eingericthet (siehe 1798–1805). Für den guten Zustand von Raum und Dach hatte die Gemeinde zu sorgen.

09.06.1813 Entscheid des Präfekten des Departements Donnersberg Jeanbon de St. André über einen Widerspruch der Ober-Ingelheimer Gemeindeverwaltung zum angeordneten Verkauf und anschließenden Abriss von drei Toren (Rinderbachtor, Altengässer Tor, Stiegengässer Tor), der (Flut-)Gräben um den Ort, des Geländes des sog. Schießgrabens und der Alten Heide auf dem Westerberg (siehe OI-TOR02/1813).

22.09.1813 Der Ober-Ingelheimer Bürgermeister Peter Werner teilte dem Départements-Domänen-Receveur mit, dass die Gemeindepfortenhäuser vermög dem Kayserlichen Decret im Nahmen der Tilgungs Caße in Besitz genommen, und mit den übrigen Gemeinen Gütern versteigert werden sollen. Namentlich genannt wurden besonders jenes Vor der Rinderbach, und das vor der Stiepfforth auf starcken Thürmen sowie die dazugehörigen steinernen Brücken (StAI, Rep. I/40).

1813 Die Unterpräfektur Mainz teilte mit, dass sich im Rinderbachtor eine kleine Wohnung befindet, diese sich aber auch für die Einrichtung eines Gefängnisses eignen würde (StAI, Rep. I/3813/7). Die militärischen und politischen Ereignisse des Jahres 1813 sowie der folgenden Jahre, die zum Ende der französischen Herrschaft über das linke Rheinufer führten, ließen keine unmittelbare Ausführung der

Anschlag der Häuser und Gebäude in Ober-Ingelheim								
Nr.	Besitzer.	Gebäude.	Ver- sichert.	Summa.	Zeit der Versiche- rung.	Ab- gang.	Zu- gang.	Zeigte Betrag
✓ 55	Ober-Ingelheim Rinderbachtor.			180	abgängt am 1. Jan. 1821 abgängt am 1. Jul. 1820	80	1890 1930	

Abb. 9: Ausschnitt aus dem Brandkataster ab 1817, Nr. 55, mit dem Eintrag Rinderbacher Thor mit einer Schmiede a. kleiner Wohnung lincks.

Anordnungen zu. Aber letztlich wurden das Rinderbachtor (siehe 1820) und das Altegässer Tor (siehe OI-TORE04a, b/1846) abgerissen, während das Stiegengässer Tor weiter vermietet wurde. Das Gelände der Flutgräben ist bis heute weitgehend in Gemeindebesitz geblieben.

22.12.1817 Nach der französischen Zeit sollte das Rinderbachtor vorerst bis zur neuen Organisation des Kantons stehenbleiben, weil dessen Lockale zu einem Gefängnis geeignet seyn dürften (Schätzungsliste Gemeindebesitz, StAI, Rep. I/3813/69).

1817 Eintrag im Brandkataster Ober-Ingelheim: Rinderbacher „Thor mit einer Schmiede a. kleiner Wohnung lincks (StAI, Rep. II/400, Nr. 55; Abb. 9).

Februar 1818 das sogenannte Rinderbacher Thor mit dem dabei gelegenen Wohnhäubchen so wie es sich dermalen befindet, mit denen darinn befindlichen zwey Öfen, befurcht (angrenzend an) die Gemeine Straße und Gemeinen Graben wurde an den Bäcker Johann Andreas Weitzel (1773–1841) versteigert (StAI, Rep. I/3813/70).

Mit Gemeine Straße ist die Rinderbachstraße gemeint, mit Gemeiner Graben der Flutgraben in Gemeindebesitz. Der Ausdruck „befurcht“ für „angrenzend“ leitet sich von der ehemaligen Grenzfurche ab.

Der Bäcker Andreas Weitzel ließ das alte Tor, wie schon 1813 auferlegt, mit der Schmiede im September 1820 abreißen (Brandkataster OI 1817, StAI, Rep. II/400, Nr. 55). Er errichtete stattdessen ein neues Torhaus.

Verkauf an Dr. Friedrich Ludwig Gieswein (1779–1839), Kantonsarzt (Brandkataster OI 1817, StAI, Rep. II/400, Nr. 55).

1825 Das Torhaus wurde im Brandkataster verzeichnet als ein zweistöckiges Wohnhaus, ein dreistöckiger Turm, eine Küche sowie ein Keller und ein Stall (Brandkataster OI 1835, StAI, Rep. II/401, Nr. 62).

GRÄBEN

GRÄBEN ALLGEMEIN (OI-GRA-A)

08.11.1771 der graben am Ochsenborn sambt denen übrigen gräben um den flecken (Dorf) herum haben die zeitliche (jeweiligen) Bürgermeistere cum omnibus fructibus (mit allem, was man darauf erntet) ohnentgeldlich ab immemoriali tempore (seit undenklicher Zeit) her zu geniesen (Schriftwechsel zwischen J. Ph. Neumann und der Gemeinde Ober-Ingelheim, StA Ing, Rep. II/1239).

Dieses Schreiben des Oberschultheißen Johann Philipp Neumann an die Gemeinde folgte auf eine ähnliche Beschwerde, die er eine Woche vorher abgegeben hatte (siehe OI-GRA02/03/1771). Nach Neumanns Ansicht durften die Bürgermeister die Grabenflächen landwirtschaftlich nutzen.

Die Formulierung Graben am Ochsenborn legt nahe, dass es sich hier um den Ochsenborn selbst, also die Quelle oder den Brunnen, handelt und nicht die nach ihm benannte Gewann gemeint ist. Das Wort „Born“ ist maskulin (der Born), während „Gewann“ auf rheinhessisch feminin ist (die Gewann). Feminine Verwendung, siehe OI-GRA06/1816.

09.06.1813 Entscheid des Präfekten des Departements Donnersberg Jeanbon Saint-André. Die Flutgräben sollten im Gegensatz zu den Toren als Objekte öffentlichen Nutzens in Gemeindebesitz bleiben (StA Ing, Rep. I/3813/7). Ausführliche Kommentierung, siehe OI-TOR02.

18.11.1824 Am Gemeindeflutgraben durften laut Steigprotokoll (Versteigerungsprotokoll) an diesem keine Veränderungen vorgenommen werden: Bei dem Ortsgraben wurde noch besonders bedungen, daß es dem Ansteigerer unter keinem Vorwande gestattet ist, irgendeine Veränderung an dem gegenwärtigen Flut-Lauf vorzunehmen, sondern sich nur einzig und allein mit der Benutzung des Grases, und der auf beiden Seiten, unbeschadet des Flutenbeetes gutdünkend anzulegenden Bäumen, zu befassen (StAI, Rep. III/3111).

III.2.3

TORE

Katharina Peisker

Die Ortsbefestigung in Großwinterheim hatte drei Tore: die Niederpforte, die Talpforte und die Wasempforte. Die Tore besaßen keine Türme, aber eine Torwohnung (Taf. 71–72). Somit sind die Formen des Turmtors oder des Doppelturmtors wie in Ober-Ingelheim (OI-TOR02–03, OI-TOR06) ausgeschlossen. Möglich ist der Typ eines einfachen Rechteckbaus mit Toröffnung und auskragendem Obergeschoss, ähnlich dem Ober-Ingelheimer Uffhubtor (OI-TOR01).

Die Tore wurden 1807 an Privatbesitzer versteigert (Kap. III.2.5/GW-TORE) und um 1837 abgerissen (Taf. 71–72). Auf den Katasterplänen von 1843 und 1901 (Taf. 62) sind sie nicht verzeichnet. Ihre Lage ist aber bis heute anhand der Ortsstruktur ablesbar: Abgesehen von einer privaten Hofzufahrt im Norden gibt es nur diese drei Zugänge in den historischen Dorfkern (Kap. II.1.6).

NIEDERPFORTE (GW-TOR01)

Zwischen Obentrautstraße 15 und 36

Straßenbreite ca. 7,75 m

Das Tor befand sich im Nordwesten des mittelalterlichen Ortes im unteren Bereich der Obentrautstraße (Abb. 1) und öffnete sich in Richtung Ober-Ingelheim. Es wurde 1497 das erste Mal in Schriftquellen erwähnt, Reparaturarbeiten sind für die Jahre 1610, 1637, 1643–1649 bekannt. Es wurde zusammen mit den anderen zwei Toren 1807 versteigert und um 1837 abgerissen.

Datierung:

Mitte 14. Jh. (Erste Bauphase Ortsbefestigung), analog zu GW-TOR03.

Nachweise:

EMMERLING 1951 (1972); Fragebogen Kreisamt 1882 (Taf. 71–72); GESANGVEREIN GERMANIA 1902, S. 5; HELLRIEGEL 1975 (1978), S. 54 (43); Kap. III.2.5/GW-TORE; KRIENKE 2007, S. 343f.; RAUCH 1934, S. 315; THOMAS 2008, S. 6f.



Abb. 1: Bereich der abgerissenen Niederpforte zwischen der Obentrautstraße 15 und der Obentrautstraße 36, Foto von 2022



Abb. 2: Bereich der abgerissenen Talpforte zwischen der Erthalterstraße 28–30 und der Erthalterstraße 31–33, Foto von 2022

III.2.3 Tore



Abb. 3: Bereich der abgerissenen Wasempforte in der Oberhofstraße an der ehemaligen evangelischen Kirche, Foto von 2022

TAL- BZW. MAINZERPFORTE (GW-TOR02)

Zwischen Erthalterstraße 28–30 und 31–33 (Thalstraße bis 1898, Mainzer Straße bis 1972)

Straßenbreite ca. 5,70 m

Das Tor lag im Nordosten des mittelalterlichen Ortes im oberen Bereich der Erthalterstraße (Abb. 2) und öffnete sich in Richtung Haxthäuser Hof und Wackernheim. Es wurde 1498 das erste Mal in Schriftquellen erwähnt. 1628 wird von einem Pförtner sowie von Reparaturen berichtet, für 1643 sind Dachdeckerarbeiten, für 1657 Mauerarbeiten bekannt. Nach Hellriegel brach das Tor durch das Hochwasser von 1730 zusammen, 1792 fehlt es in der Gemeindestatistik (schlechter Zustand?; Kap. III.2.5/GW-TORE/1792). Es wurde zusammen mit den anderen zwei Toren 1807 versteigert und um 1837 abgerissen.

Datierung:

Mitte 14. Jh. (Erste Bauphase Ortsbefestigung), analog zu GW-TOR03.

Nachweise:

EMMERLING 1951 (1972); Fragebogen Kreisamt 1882 (Taf. 71–72); GESANGVEREIN GERMANIA 1902, S. 5; Kap. III.2.5/GW-TORE; HELLRIEGEL 1975 (1978), S. 54 (43, 45, 87); Kap. III.2.5/GW-TORE; KRIENKE 2007, S. 343f.; RAUCH 1934, S. 315; THOMAS 2008, S. 6f.

WASEMPFORTE (GW-TOR03)

Zwischen Oberhofstraße 16 und 31

Straßenbreite ca. 7,20 m

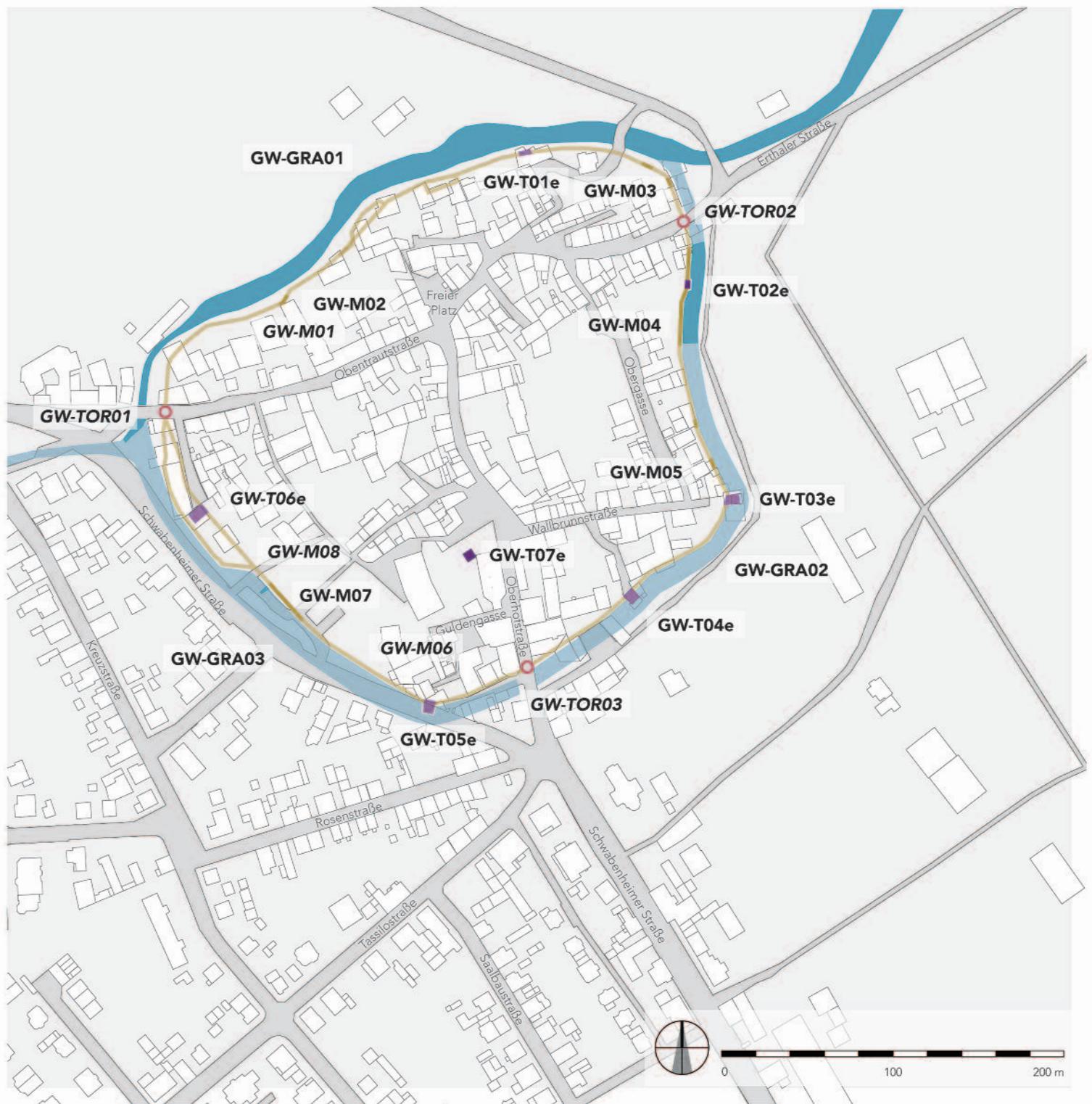
Das Tor befand sich im Süden des mittelalterlichen Ortes in der Oberhofstraße (Abb. 3) und öffnete sich in Richtung Schwabenheim. Die erste Erwähnung findet sich im Großen Ingelheimer Kopiar von 1384. 1643 musste das Schloss ausgebessert werden, um 1646 erfolgten Reparaturen; 1649 wurde das Tor durch Soldaten zerstört und später ausgebessert. Es wurde zusammen mit den anderen zwei Toren 1807 versteigert und um 1837 abgerissen.

Datierung:

Mitte 14. Jh. (Erste Bauphase Ortsbefestigung), schriftliche Ersterwähnung 1384 (Kap. III.2.5/GW-TORE).

Nachweise:

EMMERLING 1951 (1972); Fragebogen Kreisamt 1882 (Taf. 71–72); GESANGVEREIN GERMANIA 1902, S. 5; Kap. III.2.5/GW-TORE; HELLRIEGEL 1975 (1978), S. 54 (43); KRIENKE 2007, S. 343f.; RAUCH 1934, S. 315; THOMAS 2008, S. 6f.



Ortsbefestigung Großwinterheim, Übersichtsplan mit Katalognummern

Kartierung von Bestand und Rekonstruktion

Legende zu Farbgebung und Katalognummern

T Türme

Te Turm, eckig

Bestand

anhand des Katasterplans rekonstruierte
bzw. vermutete Lage

M

Mauerteilstücke der Ortsbefestigung

Bestand

anhand des Katasterplans rekonstruierter
bzw. vermuteter Verlauf

GRA

Graben

Bestand im Gelände oder bei
Ausgrabungen festgestellt
vermuteter Verlauf

TOR

Tore

kursiv

kein Baubestand, ungefähre Verortung

(obertägig) nicht erhalten